

Epilepsie bei Labrador Retrievern

© erstellt von Heike Okken am 25.03.2015 (1. Fassung)

gekürzt und geringfügig überarbeitet am 21.04.2018 (2. Fassung)

Inhalt

1. Vorwort	3
2. Stand der Forschung und Appell zum züchterischen Umgang	1
a. Bisheriger Stand der Genforschung	1
b. Aktueller Stand der molekulargenetischen Forschung	1
c. Zur Auftretenshäufigkeit	2
d. Zum Erbgang	4
e. Zur Heritabilität = Erblichkeit	4
f. Zum Wiederholungsrisiko	6
g. Zuchttempfehlungen.....	6
h. Zuchtwertschätzung	7
i. Beispiel für den Umgang mit idiopathischer Epilepsie – Schweizer Sennenhund-Verein Deutschland e.V.	8
j. Epileptiforme Anfälle.....	9
k. Schlusswort	10
l. Anmerkung zum Schlusswort	10
3. Aufruf einer engagierten Züchterin des DRC	12
4. Appell.....	15
Haftungsausschluss und Copyright	15

1. Vorwort

Wir sind eine kleine Gruppe von Besitzerinnen von Labrador Retrievern, die von Epilepsie betroffen sind.

Wir engagieren uns nun schon geraume Zeit dafür, dass Epilepsie innerhalb der Zucht berücksichtigt wird, damit

- nachfolgende Generationen von Labrador Retrievern immer weniger von Epilepsie betroffen sein werden
- andere Familien nicht von dem Leid betroffen werden, das wir mit unseren Hunden erleben
- verantwortungsvolle Züchter unterstützt werden.

Wir wissen, dass es unsere eigenen Hunde nicht wieder gesund macht!

Wir wissen auch inzwischen, dass es ein Tabuthema in der Zucht ist. Betroffene Züchter haben Angst, dass sie ihre Zucht einstellen müssen, wenn sie offen damit umgehen.

Dabei würde jede von uns bei einem Züchter einen Hund kaufen, der gerade mit diesen Erkrankungsfällen in seinem Kennel offen umgeht, wenn nachvollziehbar wird, welche Konsequenzen daraus gezogen wurden!

100%ige Sicherheit wird es nie geben, aber man könnte mit einem offenen Umgang bezüglich der Erkrankungsfälle das Risiko für alle Hunde, Hundebesitzer und Züchter eindämmen!

Aus gegebenem Anlass möchten wir Sie über unsere Erkenntnisse und bisherigen Aktivitäten informieren.

2. Stand der Forschung und Appell zum züchterischen Umgang

Diese Abhandlung (abgesehen von kleinen Änderungen) wurde der Zuchtkommission und dem 1. Vorsitzenden des LCDs am 05.03.15 von mir zugestellt und an die anwesenden Züchter in der Züchtersversammlung am 07.03.15 ausgehändigt. Ursprünglich hatten wir vor, unsere Anträge in der Mitgliederversammlung mündlich zu begründen.

Warum wir denken, dass auch züchterisch auf der Vereinsebene etwas in Bezug auf idiopathische Epilepsie bei Labrador Retrievern unternommen werden sollte!

a. Bisheriger Stand der Genforschung

Unseres Wissens wird derzeit bzgl. der Genetik an folgenden Universitäten geforscht:

1. Prof. Lohi, Finnland
2. Prof. Leeb, Bern, Schweiz
3. Prof. Distl, Hannover, Deutschland

Bisher wurde die Genetik der idiopathischen Epilepsie für den Labrador Retriever leider noch nicht entschlüsselt. Prof. Lohi ist meiner universitären Quelle zufolge derzeit auch aufgrund der guten Datenlage mit dem finnischen Spitz befasst.

Da man von einem polygenen Erbgang (siehe unten) ausgeht, gestaltet sich die Suche nicht einfach. Vergleichbar ist in etwa die Situation bei Hüftgelenksdysplasie, die ebenfalls polygen vererbt wird. Hier wurde man im letzten Jahr nun in Hannover beim Schäferhund fündig, so dass nun ein Markertest zur Verfügung steht. Die Entwicklung für die anderen Hunderassen steht aus und wird ggf. noch viele Jahre in Anspruch nehmen.

b. Aktueller Stand der molekulargenetischen Forschung

„Bei der HD handelt es sich um ein polygen vererbtes Merkmal, d. h. es sind mehrere Gene ursächlich an der Ausbildung der Dysplasie maßgeblich beteiligt. Aufgrund der Fortschritte in der molekulargenetischen Forschung in den letzten Jahren ist man heute in der Lage, auch solche komplexe Geschehen aufzuklären. Problematisch bei der Aufklärung der HD allerdings sind die bereits erwähnten Umwelteinflüsse, die die Aussagekraft des röntgenologischen Befundes in Bezug auf den sogenannten genotypischen HD-Zuchtwert, also die genetisch manifestierte Empfänglichkeit für HD, erheblich abschwächen.“

In umfangreichen Untersuchungen beim Deutschen Schäferhund konnten nun Marker für HD identifiziert werden, die zur Selektion gegen HD verwendet werden können.“¹

Noch viel länger dauert es natürlich, wenn die Genetik einer Erkrankung wie hier der Epilepsie noch für keine Rasse entschlüsselt wurde abgesehen von zwei Fällen: Lagotto Romagnolo (benigne familiär juvenile Epilepsie) und Rauhaardackel (Lafora-Epilepsie).

Die zusätzliche Untersuchung von Fr. Prof. Fischer in München wird sicherlich die Datenlage erhärten. Familiäre Gruppen zu untersuchen ist ein erfolgversprechender Ansatz. Dennoch werden, sehr optimistisch geschätzt, noch mindestens 5-10 Jahre ins Land gehen, bevor es dann einen Gentest geben wird.

Hier drängt sich nun also die zwangsläufige Frage auf, darf man als Zuchtgemeinschaft die alleinige Hoffnung auf einen Gentest setzen? Oder sollte man auch züchterisch jenseits von Gentests tätig werden?

Prinzipiell hat sich jeder einzelne Züchter unter dem LCD dazu verpflichtet, unter anderem die Gesundheit der Rasse zu erhalten und zu fördern.²

Kann man es dementsprechend nun also als Verein und auch als Züchtermgemeinschaft tatsächlich mit dem Warten auf einen Gentest bewenden lassen? Sollte Zucht nicht mehr als das sein?

c. Zur Auftretenshäufigkeit

Die Prävalenz des Labrador Retrievers bzgl. idiopathischer Epilepsie liegt bei **3,1%**³ (dänische Studie) bzw. **3,7%**⁴.

Hunderasse	Häufigkeit
Belgischer Schäferhund (Tervueren, USA) [18]	17 %
Belgischer Schäferhund (Tervueren(und Belgischer Sheepdog (USA) [60]	12,2 % bzw. 12,7 %
Belgischer Schäferhund (Groenendael und Tervueren, Dänemark) [4]	9,5 %
Belgischer Schäferhund (Groenendael und Tervueren, Dänemark) [3]	33 % innerhalb einer großen betroffenen Familie

¹ Tierärztliche Hochschule Hannover, <https://www.tiho-hannover.de/?id=3884> , zuletzt geprüft am 20.04.2018

² Hinweis: § 1.3 der Zuchtordnung des LCD vom 01.06.2014 hatte folgenden Inhalt: „Der Labrador Club Deutschland hat es sich zur Aufgabe gemacht, die verantwortungsvoll geplante Reinzucht des Labradors gemäß dem Standard der F.C.I. sowie sein typisches Wesen, **seine Gesundheit**, jagdliche Leistung, anderweitige rassetypische Brauchbarkeit und Schönheit zu erhalten und zu fördern. Erbliche Defekte und Krankheiten werden erfasst und systematisch bekämpft.“ Mit Inkrafttreten der neuen Zuchtordnung 2017, Stand 12.06.2016 ist dieser Paragraph verfallen.

³ Vgl. Fischer, Andrea et. al., Die idiopathische Epilepsie des Hundes, 2013, S.18 - S.22

⁴ Vgl. Brümmer, A., Gesundheit, Krankheitshäufigkeiten und Todesursachen bei Retrievern, 2008, S.95

Berner Sennenhund (Schweiz) [17]	1,25 %
Border Terrier (Deutschland) [40]	13,1 %
Dänischer Labrador Retriever (Dänemark) [5]	3,1 %
Irischer Wolfshund /USA) [7]	18,3 %
Petit Basset Griffon Vendeen (Dänemark) [27]	8,9 %

Tabelle 1: Häufigkeit der idiopathischen Epilepsie innerhalb bestimmter Hunderassen und Populationen⁵

Die in Tabelle 1 angeführten „Angaben zur Häufigkeit basieren auf Untersuchungen in bestimmten geografischen Regionen und auf unterschiedlichen Berechnungsmethoden. Sie können somit nicht uneingeschränkt auf eine gesamte Rasse angewendet werden. Je nach Studie wurde die Prävalenz bzw. Inzidenz untersucht.“⁶

Die Untersuchungen von Brümmer zeigen die gehäuften epileptischen Anfälle und allgemeinen Parameter wie folgt auf:

Die 38 an *gehäuften epileptischen Anfällen* leidenden FCI-Hunde und die 7 Nicht-FCI-Hunde teilen sich wie in Tabelle 2 dargestellt auf die einzelnen **Retriever-Rassen** auf.⁷

	Chessie	Curly	Flat	Golden	Labrador	Toller	Σ
Erkrankte	1 / 34 (2,9%)	0 / 8 (0,0%)	0 / 161 (0,0%)	19 / 1161 (1,6%)	24 / 653 (3,7%)	1 / 42 (2,4%)	45 / 2059 (2,2%)

Tabelle 2: Absolute und relative Häufigkeit der an gehäuften epileptischen Anfällen erkrankten Hunde⁸

„Absolute und relative Häufigkeit der an gehäuften epileptischen Anfällen erkrankten Hunde (FCI und Nicht-FCI Hunde) jeder Einzelrasse an der Gesamtheit der Rassevertreter (n=2059)“ werden in der Tabelle 2 aufgezeigt.⁹

„Mit einer Rate von 3,7% waren die *Labrador Retriever* 1,7-mal so häufig betroffen wie die Grundgesamtheit aus FCI- und Nicht-FCI-Hunden mit 2,2%. Alle anderen ermittelten rassespezifischen Unterschiede waren weniger deutlich.“¹⁰

Man kann zu der Annahme kommen, dass diese Auftretens Häufigkeiten aufzeigen, dass jeder 27.-32. Labrador Retriever von Epilepsie betroffen ist.¹¹

⁵ Fischer, Andrea et. al., Die idiopathische Epilepsie des Hundes, 2013, S.16

⁶ Fischer, Andrea et. al., Die idiopathische Epilepsie des Hundes, 2013, S. 16

⁷ Anmerkung zur Untersuchung: Anmerkung zur Untersuchung: Insgesamt 1708 FCI-Retriever und 352 Nicht-FCI-Retriever = 2060 Hunde (S.38) wurden in der Untersuchung erfasst, von den 1708 FCI-Hunden waren 524 Labrador Retriever (S.55), das Verhältnis der an Epilepsie erkrankten Hunde von 7 Nicht-FCI-Hunden zu 38 FCI-Hunden entspricht etwa dem in der Grundgesamtheit 352 Nicht-FCI-Hunde zu 1708 FCI-Hunde.

⁸ Brümmer, A., Gesundheit, Krankheitshäufigkeiten und Todesursachen bei Retrievern, 2008, S.95

⁹ Brümmer, A., Gesundheit, Krankheitshäufigkeiten und Todesursachen bei Retrievern, 2008, S.95

¹⁰ Ebenda

¹¹ Vgl.: Gubbels, Ed.J., Prins, P. & Scholten, J.; Verslag Gezondheidsinventarisatie bij de Labrador Retriever in Nederland, Genetic Counselling Services, december 2009; <http://www.gencouns.nl/pdf/2009%20Labrador%20rapport%201-3-2010.pdf>, zuletzt geprüft am 21.04.2018; Hinweis dazu: In einer niederländischen Studie zur Gesundheit von Labrador Retrievern der Jahrgänge 2004/2005 kam man auch zu einer Epilepsie-Häufigkeit von 3,3% mit dem Unsicherheitsbereich von +/- 1,2 (Konfidenzintervall).

d. Zum Erbgang

Aufgrund der Untersuchung von A. Jaggy, 1998 ist bei idiopathischer Epilepsie von einem **polygen autosomal-rezessivem Erbgang** auszugehen. Hierzu wurde folgender Kommentar zum Beitrag „Genetic aspects of idiopathic epilepsy in Labrador retrievers“ des Institute of Animal Neurology, Brno, Switzerland angebracht:

„A study was undertaken to define the mode of inheritance of idiopathic epilepsy in Labrador retrievers in Switzerland. Seven hundred and ninety-two pedigree certificates from a population of healthy and epileptic dogs from 11 generations were evaluated. Forty-four different families (giving a total of 55 epileptic dogs) were included. Most patients showed generalised grand mal seizures and the onset was within one to three years in 41 per cent. Males were no more affected than females and the gender ratio between epileptic and control animals was not significantly different ($P > 0,05$).

Additionally, there was no difference in average total inbreeding coefficient between both sexes, or with respect to age of onset of seizures. The increased manifestation of seizures in some subpopulations and the repeated occurrence in different families of the same sires suggested that there was a genetic basis for the condition in the breed. Results of pedigree analyses and from use of the binominal test support the hypothesis of a polygenic, recessive mode of inheritance. However, only an objective test-mating programme is likely to define the exact mode of inheritance.“¹²

e. Zur Heritabilität = Erblichkeit

Die **Heritabilität** (Symbol: h^2) ist ein Maß für die **Erblichkeit** von Eigenschaften, bei deren phänotypischer Ausbildung sowohl die Gene als auch Umwelteinflüsse eine Rolle spielen. Wenn ein Merkmal z. B. eine hohe Heritabilität hat, kann der Unterschied zwischen zwei Individuen vor allem genetisch erklärt werden. Die Heritabilität ist zwar grundsätzlich auf sämtlichen genetischen Eigenschaften anwendbar; ihre praktische Anwendung ist aber fast nur bei komplexen Erbgängen und Merkmalen mit kontinuierlicher Ausprägung (wie Körpergröße, Intelligenz) sinnvoll.¹³

Heritabilitäten werden ungefähr folgendermaßen klassifiziert:

- hohe Heritabilität: über 0,45
- mittlere Heritabilität: 0,2 bis 0,4

¹² A. Jaggy et al, Genetic aspects of idiopathic epilepsy in Labrador retrievers, *J Small Anim Pract*.1998 Jun;39(6):275-80; <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3111397/>, zuletzt geprüft am 20.04.2018

¹³ Vgl. Kräusslich, Brem, Tierzucht und allgemeine Landwirtschaftslehre für Tiermediziner, Enke, 1997 sowie Hirsch, Kauffmann, Schweiger, Biologie für Mediziner und Naturwissenschaftler, 2006 sowie Beitrag zu Heritabilität auf Wikipedia

- geringe Heritabilität: 0,01 bis 0,15“

Die Erblichkeit der Hüftgelenksdysplasie beim weiter oben erwähnten Schäferhund wird mit 0,2 bis 0,35 angegeben, entspricht also einer mittleren Erblichkeit. Es ist auch bekannt, dass dabei selbstverständlich Umweltfaktoren wie Haltungsbedingungen, Bewegungsanforderungen und Fütterung eine maßgebliche Rolle bei der Ausbildung der genetischen Veranlagung spielen.

„Die Prävalenz von HD beim Deutschen Schäferhund liegt bei 35%. Es gibt deutliche Hinweise für eine genetische Prädisposition für das Auftreten von HD. Die Heritabilität von HD liegt bei 0,2 bis 0,35.“¹⁴

Demgegenüber gibt es eine amerikanische Studie, die die Erblichkeit (Heritabilität) der idiopathischen Epilepsie bei Tervueren (Varietät des Belgischen Schäferhundes) mit 0,77 angibt. Dies entspricht also einer hohen Erblichkeit.

„In einer amerikanischen Untersuchung bei Tervueren wurde eine hohe Heritabilität von 0,77 für die Prädisposition für Epilepsie berechnet. Ob ähnlich hohe Werte in anderen Rassen gefunden werden, müssen weitere Untersuchungen zeigen.“¹⁵

Vergleichbar mit diesem hohen Wert bei Epilepsie ist beim Menschen die Intelligenz, deren Erblichkeit in etwa mit 0,7 beziffert wird.

Feststellen muss man angesichts der Zuchtaufgaben und auch der Wichtigkeit, die den Röntgenergebnisse (HD, ED) innerhalb des LCD-Zuchtgeschehens beigemessen werden, dass es offensichtlich sehr maßgeblich ist, auch ein Merkmal mit einer mittleren Erblichkeit züchterisch zu beachten. Warum gibt es also bei einem Merkmal mit hoher Erblichkeit wie idiopathischer Epilepsie nicht ebenfalls ein so hohes züchterisches Augenmerk innerhalb des LCD wie bei Hüftgelenksdysplasie?

Weil es hier kein entsprechendes „Röntgenverfahren“ gibt?

¹⁴ Journal Club Kleintiere, Artikel zu Identifizierung und Validierung von quantitativen Merkmalsgenorten (QTL) für die canine Hüftgelenksdysplasie (HD) beim Deutschen Schäferhund (<http://vetline.de/identifizierung-und-validierung-von-quantitativen-merkmalsgenorten-qtl-fuer-die-canine-hueftgelenksdysplasie-hd-beim-deutschen-schaeferhund/150/3252/80200/>), zuletzt geprüft am 20.04.2018 sowie Fels L, Distl O., Identification and Validation of Quantitative Trait Loci (QTL) for Canine Hip Dysplasia (HD) in German Shepherd Dogs. PLoS One 9(5): e96618., 2014

¹⁵ Dr. Gaudenz Dolf, Prof. Dr. Claude Gaillard (Institut für Tierzucht, Veterinärmedizinische Fakultät Universität Bern, Bremgartenstr. 109a, CH-3012) Schweizer Hundemagazin 3/2000; <http://www.kleintiermedizin.ch/hund/epileps/epileps3.htm>, zuletzt geprüft am 20.04.2018

f. Zum Wiederholungsrisiko

„Die Wahrscheinlichkeit, dass hohe rezessive Genfrequenzen“ (*für ein polygen rezessives Merkmal*) „vorliegen, sind ganz allgemein bei Verwandten ersten Grades (Eltern, Kinder, Geschwister) eines Erkrankten am höchsten. Das Wiederholungsrisiko entspricht der Quadratwurzel der Inzidenz. Bei einer angenommenen Inzidenz“ (*Auftretenshäufigkeit*) „von 5% kommt man zu einem Wiederholungsrisiko von etwa 22 Prozent. Entferntere Verwandte haben ein viel kleineres Wiederholungsrisiko, da sie über ihre anderen Verwandten auch ganz anderes Genmaterial besitzen. Bei Halbgeschwistern oder Kindern von Vollgeschwistern, beispielsweise, sinkt das Risiko schon auf die Hälfte desjenigen von Vollgeschwistern. Die beste Einschätzung über den Genstatus eines einzelnen Hundes bekommt man über die Ergebnisse von Nachkommen.“¹⁶

Angesichts der vorliegenden Auftretens Häufigkeiten für Epilepsie (siehe oben) gibt es also bei Verwandten 1. Grades ein Wiederholungsrisiko von 17,6 – 19,2%.

g. Zuchtempfehlungen

Genau aus diesem Grund empfehlen Fr. Prof. Fischer und ihre Mitautoren neben den betroffenen Hunden auch die Elterntiere, Nachkommen und Wurfgeschwister aus der Zucht zu nehmen.

Die bei vielen Hunderassen vermutete rezessive oder polygene Vererbung der idiopathischen Epilepsie und deren Prävalenz lassen vermuten, dass potentielle Anlageträger innerhalb einer Rasse weitverbreitet sind. Züchterisch bedeutet dies, dass – ohne die Möglichkeit, Anlageträger durch Gentests zu erfassen – eine weitere Verbreitung der bei einer Epilepsie beteiligten Gene in der Population nur schwer verhindert werden kann.

Erschwerend kommt hinzu, dass häufig schon in einem frühen Alter – also vor der Erstmanifestation der Epilepsie – gezüchtet wird. Der „Epilepsiestatus“ der eingesetzten Zuchthunde ist zu diesem Zeitpunkt noch unklar. An idiopathischer Epilepsie erkrankte Hunde und soweit möglich auch deren direkte Verwandte (Elterntiere, Geschwister, direkte Nachkommen) sollten von der Zucht ausgeschlossen werden. Besonders wünschenswert wäre es auch, dass Hunde mit Verdacht auf idiopathische Epilepsie von den Zuchtverbänden erfasst und deren Daten/Linien öffentlich zugänglich gemacht werden, damit verantwortungsbewusste Züchter und Käufer eine sinnvolle Zuchtwahl treffen können. Dabei muss jedoch eine Stigmatisierung betroffener Züchter verhindert werden, denn nur durch Transparenz und verantwortungsvollen Umgang mit betroffenen Hunden durch die Züchter wird es in Zukunft möglich sein, sinnvolle Zuchtempfehlungen zu geben. Hier besteht – anders als im Ausland – bei vielen Rassehundverbänden noch großer Handlungsbedarf.“¹⁷

¹⁶ Hebeler, Viola, Grundlagen angewandter Genetik für die Hundezucht, https://www.abcdev.de/artikel/Grundkurs_Genetik.html, zuletzt geprüft am 20.04.2018

¹⁷ Fischer, A. et. Al., Die idiopathische Epilepsie des Hundes, 2013, S. 18

Auf diesem Hintergrund sei auch auf eine Epilepsie-Studie¹⁸ an Border Collies hingewiesen, die durch die Uni München unter der Leitung von Fr. Prof. Dr. A. Fischer durchgeführt wurde, die genau mit dieser Zuchttempfehlung versehen wurde.

Die ausführliche Studie ist über den Link in Fußnote 18 zu finden.

Die Wahrscheinlichkeit ist also hoch, dass auch eine Studie an Labrador Retrievern genau mit dieser Empfehlung für die Zucht versehen wird.

Also, warum sollte man nun unbedingt mit züchterischen Maßnahmen dieser Art noch 3 Jahre bis zum Studienabschluss warten?

h. Zuchtwertschätzung

Eine andere oder auch ergänzende Methode, züchterisch mit diesem erblichen Defekt umzugehen, wäre die Zuchtwertschätzung. Diese könnte unter Umständen sogar die Möglichkeit eröffnen, dass man nicht erkrankte Wurfgeschwister zugunsten des Genpools in der Zucht hält, sofern diese mit einem sicheren Nicht-Anlageträger verpaart werden.

Hierzu Veröffentlichungen von R. Beuing, TG-Verlag:

<http://www.tg-tierzucht.de/hzucht/publikation/zws.pdf>

<http://www.tg-tierzucht.de/hzucht/publikation/svzws1.pdf>

<http://www.tg-tierzucht.de/hzucht/publikation/epilep.pdf>

Diese Methode steht und fällt jedoch, mit der **gegenseitigen züchterischen Offenheit innerhalb des Vereins**, wovon der LCD derzeit leider sehr weit entfernt scheint. So erklärt sich dementsprechend auch unser Antrag auf eine sogenannte Meldepflicht von erblichen Defekten durch den Züchter, sobald er Kenntnis nimmt.

Aktuell wird sehr viel in der „Gerüchteküche“ getuschelt, viele versuchen auf diesem Wege für ihre persönlichen Zwinger an Informationen zu kommen und hier werden dann auch plötzlich ungesicherte Meldungen sicherheitshalber mit einbezogen! Also warum denn nicht im Sinne der Gesundheit der Rasse einfach offen und ehrlich innerhalb des Zuchtvereins damit umgehen?

Hierzu sei Ihnen ein positives Beispiel eines VDH-Vereins an die Hand gegeben, der genau diese Ansätze zur Eindämmung des weiteren Auftretens von Epilepsie seit August 2014 umsetzt.

¹⁸ Siehe hierzu: Epilepsie beim Border Collie, <http://www.med.vetmed.uni-muenchen.de/downloads/studienabschluss.pdf> , zuletzt geprüft am 20.04.2018

i. Beispiel für den Umgang mit idiopathischer Epilepsie – Schweizer Sennenhund-Verein Deutschland e.V.

Der Schweizer Sennenhund-Verein für Deutschland e.V. (SSV) ist als positives Beispiel für den Umgang eines VDH-Vereins mit idiopathischer Epilepsie anzubringen. Hier ein Auszug aus der Umsetzung bzw. dem Umgang beim Großen Schweizer Sennenhund.

Epilepsie GS Beschlüsse aus dem Zuchtausschuss vom 05/06. April 2014 zu Epilepsie beim Großen Schweizer Sennenhund (Tritt in Kraft mit Veröffentlichung im Kurier Aug. 2014)

Erfassung von Epilepsiefällen in Dogbase

Sofern der SSV-Gutachter nach Beurteilung aller verfügbaren Unterlagen in seiner Stellungnahme den „Verdacht auf idiopathische Epilepsie“ bestätigt wird der betroffene Hund in Dogbase eingetragen. (Das Diagnoseschema wurde bereits im Kurier 2-2014 veröffentlicht.)

Die Elterntiere und das betroffene Tier bleiben ab diesem Zeitpunkt von der Zucht ausgeschlossen.

Diese Maßnahme soll dazu beitragen, dass während der eventuell weiteren Diagnoseabsicherung keine Risikoverpaarungen vorgenommen werden.

Das bisherige Procedere der Abfrage wird beibehalten.¹⁹

Der SSV beteiligt sich – wie bereits berichtet – bis auf weiteres mit 500€ an den Untersuchungen, sofern die komplette Ausschlussdiagnose durchgeführt wurde. Sollten sich bei diesen Untersuchungen herausstellen, dass es sich um eine symptomatische und nicht um eine idiopathische (erbliche) Epilepsie handelt, wird der Eintrag in Dogbase gelöscht und die Elterntiere zur Weiterzucht wieder zugelassen.

Dem Zuchtplan wurde als Punkt 5 hinzugefügt:

Epilepsie Elterntiere und unmittelbare Nachkommen von an Epilepsie erkrankten GSS dürfen nicht in der Zucht eingesetzt werden.

Zum Zeitpunkt einer Paarung muss die Wahrscheinlichkeit des Auftretens epileptischer Welpen gemäß aktueller Dogbase-Paarungsplanung kleiner als 3% sein. Ausnahmen bedürfen der vorherigen Genehmigung der Zuchtleitung. Die Erteilung einer solchen Ausnahmegenehmigung ist in den Mitteilungen der Zuchtleitung umgehend zu veröffentlichen.

Vor der Erfassung von Epilepsiefällen in Dogbase muss die Stellungnahme eines vom SSV beauftragten Fachtierarztes für Neurologie eingeholt werden.

Ergänzung: Dies gilt für Hunde, die in Deutschland stehen.²⁰

¹⁹ Zuchtprogramm Epilepsie Große Schweizer (GS), Beschluss aus dem Zuchtausschuss vom 16./17. April 2016, http://www.ssv-ev.de/rasse_zucht_zucht_aktuelles.php, zuletzt geprüft am 20.04.2018

²⁰ Zuchtprogramm Epilepsie Große Schweizer (GS), Beschluss aus dem Zuchtausschuss vom 16./17. April 2016, http://www.ssv-ev.de/rasse_zucht_zucht_aktuelles.php, zuletzt geprüft am 20.04.2018

j. Epileptiforme Anfälle

Warum sollten unserer Meinung nach, auch epileptiforme Anfälle von Labrador Retrievern unter bestimmten Bedingungen (Bluttest, Verlauf) veröffentlicht werden!

In aller Regel werden nach dem 2. epileptischen Anfall eines Hundes ein großes Blutbild mit deutlichen Hinweisen auf die Funktion der inneren Organe wie z.B. Schilddrüse sowie ein Leberfunktionstest und eine neurologische Untersuchung, die u.a. auch ein mögliches Unfalltrauma erfasst, durchgeführt. Diese Untersuchung lässt ein Besitzer eines betroffenen Hundes durchführen, weil ab diesem Zeitpunkt die Behandlung mit einem Antiepileptikum im Gespräch ist.

Ein MRT sowie eine Liquoruntersuchung sind zum einem sehr teuer (1000-1200,-€) und zum anderen bergen sie aufgrund des Narkoserisikos sowie des Infektionsrisikos auch zusätzliche Belastungen für den betroffenen Hund. Ausgeschlossen werden mit diesen Untersuchungen ein Tumor, ein Wasserkopf sowie eine Entzündung des Gehirns. Eines der Symptome dieser Erkrankungen können epileptische Anfälle sein, aber früher oder später kommen in aller Regel weitere und ganz andere Symptome hinzu bzw. wird der Hund in nicht allzu langer Zeit an dieser Grunderkrankung versterben. Diese Grunderkrankung kann dann in einer Obduktion festgestellt werden. Allein aufgrund des Kostenfaktors für den Besitzer oder auch des Untersuchungsrisikos fallen diese betroffenen Hunde bisher aus der Berücksichtigung der LCD-Züchter heraus, zumal der Epilepsie-Fond ja auch nicht auf der Homepage des LCD's veröffentlicht wurde.

Wie soll also angesichts dieser Situation der einzelne Züchter seine Eigenverantwortung wahrnehmen können, das mögliche Epilepsie-Risiko einzugehen oder es zu vermeiden, wenn er gar nichts von den epileptiformen Anfällen eines verwandten Tieres durch seinen Zuchtverein erfährt?

Ist es für die sogenannte Eigenverantwortung denn ausreichend, für mögliche Gewährleistungsprozesse behaupten zu können, man habe nichts gewusst? Ist es ausreichend für das eigene Gewissen?

Es gibt inzwischen einige Besitzer von betroffenen Hunden, die eine eigene Internetpräsenz für ihren Hund eingerichtet haben, auf denen Sie das Leiden der Hunde, aber auch der zugehörigen Besitzer nachlesen können.

Hierzu seien Ihnen einige Beispiele an die Hand gegeben:

<http://www.labrador-retriever-epilepsie.de/>

<http://www.labrador-epilepsie.de/>

k. Schlusswort

Abschließend möchte ich sehr deutlich auf eines hinweisen: Epilepsie ist keine Erkrankung, bei der mit „Tablette rein, alles gut ist“! Die Faustformel ist: bei 1/3 der Hunde schlägt das Medikament so an, dass sie anfallsfrei sind, bei 1/3 sind die Anfälle gemildert und seltener, 1/3 der Hunde stellen sich als therapieresistent heraus und versterben vorzeitig in Serienanfällen oder im Status epilepticus. Bitte bedenken Sie bei all Ihren Beratungen sowohl die hohen Kosten der Epilepsie-Behandlung für den jeweiligen Besitzer (bei Labrador Retriever sehr oft Familien!) als auch die Angst und den Schrecken, den jeder einzelne Anfall des betroffenen Hundes für den Besitzer und seine Familie bedeutet.

Grundsätzlich sollte innerhalb eines Vereins ein wichtiges Thema kontrovers diskutiert werden können und zwar auch unter der Mitbeteiligung der betroffenen Hundebesitzer. Wünschenswert wäre aus unserer Perspektive selbstverständlich, dass wir den ein oder anderen davon überzeugt haben, unsere Anträge zu unterstützen. Mindestens aber die Diskussion des geeigneten Weges sollte erhalten bleiben bis dieser gefunden ist. Die Anträge einfach abzuschmettern nutzt letztendlich auch Züchtern nur kurzfristig etwas, denn angesichts der heutigen Internetöffentlichkeit werden die Diskussion und die Unzufriedenheit der betroffenen Käufer eines VDH-Zuchtvereins langfristig weitergehen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Mit freundlichen Grüßen,

Heike Okken

l. Anmerkung zum Schlusswort

Da ich den Vergleich Hüftgelenksdysplasie und Epilepsie stringent in meiner Abhandlung für Sie beibehalten habe, möchte ich Ihnen einen ermutigenden Befund aus der Studie von A. Brümmer, 2008, S. 108 nicht vorenthalten:

Sie sehen in der folgenden Tabelle die absolute und relative Häufigkeit der an *behandlungsbedürftiger HD* erkrankten Hunde der betroffenen Rassen an der Gesamtheit der Rassevertreter für FCI- (n=27) und Nicht-FCI-Hunde (n=24).

	Golden	Labrador
FCI-Hunde	18/962 (1,9%)	9/524 (1,7%)
Nicht-FCI-Hunde	11/199 (5,5%)	13/129 (10,1%)

Tabelle 3: Absolute und relative Häufigkeit der an behandlungsbedürftiger HD erkrankter Hunde²¹

Nennen wir es den erfolgreichen Einsatz von Zuchtstrategien!

Unter anderem deswegen habe ich einen VDH-Hund gekauft. Und deswegen bitte ich Sie, bleiben Sie auch zukünftig u.a. bei dem Thema Epilepsie, aber auch bei anderen Erkrankungen bei erfolgreichen Zuchtstrategien als Zuchtgemeinschaft!

²¹ Brümmer, A., Gesundheit, Krankheitshäufigkeiten und Todesursachen bei Retrievern, 2008, S.108

3. Aufruf einer engagierten Züchterin des DRC

Im Rahmen unseres Engagements korrespondierte ich ab Mitte Februar 2015 auch mit den DRC-Züchterinnen vom Keien Fenn. Diese hatten bereits zum Teil aus eigener Betroffenheit, aber sicherlich auch durch viele Gespräche mit anderen Züchtern ein Interesse an dem Thema Epilepsie bei Labrador Retrievern entwickelt. Dementsprechend bekamen sie von mir die Liste der „öffentlich benannten/bekanntes Labrador Retriever mit Epilepsie oder epileptiformen Anfällen“ (ohne die k9data-Hinweise) sowie zeitgleich mit Ihrer Zuchtkommission am 05.03.15 den unter Kapitel 2 aufgeführten Aufsatz „Stand der Forschung und Appell zum züchterischen Umgang“.

Fr. Dr. Niehof-Oellers entschloss sich beeindruckender Weise am 13.03.2015 zu folgendem mutigen Aufruf, der nun auch in vielen Foren zu lesen ist:

„Liebe Züchter und Besitzer von Labrador Retrievern, die Fälle von Hunden unserer Rasse, die an epileptiformen Anfällen leiden, mehren sich. Der Epilepsiefond ist ein gutes Instrument, um als ersten Schritt zur Bekämpfung dieser Krankheit die Fälle von Betroffenen zu erfassen. Leider wird er nicht von allen Besitzern in Anspruch genommen, da etliche eine Belastung ihrer Hunde befürchten. Die Entwicklung eines Gentests hat sich trotz einiger Fortschritte als schwierig herausgestellt, da es sich um einen polygenetisch bedingten Erbgang handeln könnte, aber auch, weil nicht von allen Betroffenen Blut für die Forschung zur Verfügung gestellt wird. Diese Krankheit ist für unsere Rassen von großer Bedeutung und stellt auch je nach Krankheitsverlauf für die Hunde und ihre Besitzer oft eine extreme Belastung dar. Auch unser Zwinger blieb, wie viele andere, trotz sorgfältiger Planung der Würfe von dieser Krankheit nicht verschont. Daher möchte ich gern noch mehr als bisher tun, um die bereits bestehenden Forschungsprojekte in Helsinki und Bern zu unterstützen. Ich habe zu beiden Universitäten Kontakt und es wurde eine Zusammenarbeit für die Epilepsieforschung zur Entwicklung eines Gentestes beim Labrador Retriever vereinbart. Ich werde wie bisher, aber noch intensiver, versuchen Blutproben von Betroffenen und ihren Verwandten für die Forschung zu bekommen. Ein Austausch von wichtiger DNA zwischen Bern und Helsinki ist gewährleistet. Hannes Lohi (Helsinki): "We have done epilepsy for Labradors and we already have a preliminary locus, but we need new samples, so this would be a good thing. Samples from the whole litter and parents." Tosso Leeb (Bern): "Für die Epilepsieforschung beim Labrador sehe ich dann eine Chance, wenn in Familien eine klinisch einheitliche Epilepsieform gehäuft vorkommt. Falls 2-3 nah verwandte Würfe identifiziert werden können, in denen jeweils zwei oder mehr Hunde an einer ähnlichen Epilepsieform erkrankt sind, dann halte ich es für durchaus möglich, dass es sich um eine monogen vererbte Epilepsieform handelt und dann sollte sich auch ein Gentest dafür entwickeln lassen. Dazu ist es nötig, dass ich von diesen 2-3 Würfen alle Eltern, alle betroffenen Nachkommen und möglichst alle nicht-betroffenen Nachkommen bekomme." Um die Forschungsprojekte und die Züchter und Besitzer zu unterstützen, habe ich daher folgende Anträge an den Vorstand des DRC gestellt. 1. Der DRC

stellt Geld zur Verfügung, um die Forschungsprojekte in Helsinki und Bern zu unterstützen. Um die Besitzer von für das Projekt wichtigen Hunden nicht unnötig zu belasten, wird auch die Entnahme und der Versand von für das Projekt wichtigen Blutproben vom DRC übernommen. 2. Der TG-Verlag wird mit einer Zuchtwertschätzung für Epilepsie anhand der ausdiagnostizierten Fälle beauftragt. Diese wird zwar aufgrund von zu wenig vorhandenen Daten vorläufig noch nicht sehr sicher sein können, kann aber durchaus eine Belastung in einzelnen Linien aufzeigen und so den Züchtern helfen, kritische Paarungen aus Unwissenheit zu vermeiden. 3. Um Krankheiten schneller aufklären zu können, entnehmen die Zuchtwarte bei der Wurfabnahme allen Welpen DNA (Speichel oder Blut auf sogenannten Go-Cards). Sollte sich später Krankheiten zeigen, ist nicht nur die DNA der Elterntiere, wie es die Zuchtzulassung vorsieht, sondern vom gesamten Wurf verfügbar und erleichtert die Forschung und Entwicklung von neuen Gentests. Ich würde mich sehr freuen, wenn diese Anträge angenommen würden und der DRC noch mehr als bisher zur Bekämpfung dieser Krankheit beitragen würde. Aber auch wir Züchter und Besitzer von Labrador Retrievern können und müssen etwas tun und ich brauche wieder eure Hilfe. Bitte verbreitet diese Information. Wendet euch an mich, wenn ihr von der Krankheit „betroffen“ seid, als Züchter oder als Besitzer. Ich bin Tierärztin und unterliege der tierärztlichen Schweigepflicht. Vielleicht wird es in Zukunft selbstverständlich sein, offen über diese und andere Krankheiten zu reden, damit die Züchter notwendige Informationen erhalten. Ein Gentest aber kann am ehesten dazu beitragen, keine betroffenen Labrador Retriever zu züchten. Herzliche Grüße Leni Niehof Zwinger „vom Keien Fenn“

Aus Fr. Dr. Niehof-Oellers Email vom 14.03.2015:

„Wenn wir für unsere Rassen etwas tun wollen, müssen wir m. E. die Forschung unterstützen und darauf hoffen, dass es doch irgendwann einmal für Epilepsie bei unseren Rassen einen Gentest geben wird, wenngleich das für polygenetische Merkmale sehr schwer und teuer ist. Dafür würden sicher mehrere 100 Proben von ausdiagnostizierten Betroffenen und ihrer gesunden Verwandten benötigt.“

Der Fragebogen der Finnen ist recht umfangreich. Ich hoffe, dass sich niemand davon abschrecken lässt.

Am besten wäre es, wenn man das Blut an beide Universitäten schickt, aber bei den Labradors ist das nicht ganz zwingend notwendig, weil für diese Rasse eine Zusammenarbeit zwischen Hannes Lohi und Tosso Leeb vereinbart wurde.

Ohne DNA von den Betroffenen (natürlich zusammen mit der Abstammung) kommt die Forschung nicht weiter. Jede Blutprobe eines Betroffenen könnte helfen. Dann sind auch die Proben der Eltern und Geschwister und auch weiterer Verwandte unerlässlich.

Es wäre möglich, dass es verschiedene Formen der Epilepsie beim Labrador gibt, genauso wie es auch verschiedene Formen des Zwergwuchses gibt.

Speziell suche ich im Moment daher Würfe von Labrador Retrievern, bei denen mindestens zwei im Wurf erkrankt sind mit einer ähnlichen Verlaufsform der Krankheit und bei denen die Krankheit in etwa im selben Alter aufgetreten ist. Ich habe schon mehrere Familien gefunden aber leider noch nicht alle benötigten Blutproben. Es ist sehr mühselig, aber ich möchte noch einmal all meine Kräfte für unsere Rasse einsetzen.

Helsinki hat eine beträchtliche Sammlung an Blutproben von Labrador Retriever (über 800). Bern hat fast 2000 Blutproben von Labradors.

Es fehlen aber Proben von an Epilepsie erkrankten.

Ich nehme wie bisher auch weiterhin kostenlos Blut für die Forschung ab. Wenn also jemand in der Nähe von Düsseldorf wohnt und kommen möchte, kann er sich gerne bei mir melden.

Herzliche Grüße

Leni“

4. Appell

Bitte beteiligen Sie sich an der Entwicklung des Gentests, in dem Sie Blutproben von betroffenen Hunden aber auch der Elterntiere und der Wurfgeschwister bereitstellen. Fr. Dr. Niehof-Oellers hat als Tierärztin eine Schweigepflicht!

Nichtsdestotrotz kann man als Zuchtverein nicht die alleinige Hoffnung auf einen Gentest setzen. Es bedarf auch eines züchterischen Umgangs mit dieser schweren Erkrankung!

Wir hoffen, dass wir Ihre Diskussion diesbezüglich angeregt haben und Sie gemeinsam Möglichkeiten und Wege finden, mit dieser Erkrankung innerhalb des Vereins transparent umzugehen, so dass jeder einzelne Züchter seiner Eigenverantwortung tatsächlich gerecht werden kann.

Mit freundlichen Grüßen

Heike Okken

Haftungsausschluss und Copyright

Für die Richtigkeit der Publikationen auf den, in der Zusammenstellung genannten externen Links kann keine Garantie übernommen werden.

Das Copyright liegt bei Heike Okken, ich bitte Sie, dies zu respektieren.

Heike Okken

